

6. Römische Baureste unter dem Rathhausplatz zu Köln.

Die alte Römerstadt Colonia Agrippinensis, die von Ammianus Marcellinus eine urbs munitissima genannt wird, lag an einem Rheinarm, der sich oberhalb des Bayenthurmes vom Hauptstrom abtrennte, in gerader Richtung nach dem Filzengraben über den jetzigen Malzbüchel lief und am Fuss des Capitols die Südostecke der Stadtmauer erreichte. Von hier zog er sich an der Ostmauer der Stadt vorbei bis zum Mariengradenberg, durchschnitt dann quer die jetzige Trankgasse, bis er sich am »Ufer« wieder mit dem Hauptstrom verband. »Man sagt, heisst es in der Chronik des Herm. von Weinsberg ¹⁾, ein Strang vom Rhein habe vor alten Zeiten unten längs St. Maria im Capitol und längs Klein-St. Martin an der Marspforte vorbei über den Heumarkt, Altenmarkt, St. Mariengradenkloster getrieben und geflossen und die Gegend um Gross-St. Martin und die Strassburgergasse sei ein Werth im Rhein gewesen und ist diess darum wohl glaublich, weil der Heumarkt und Altenmarkt etliche Schuh unter der Erde voll Schrottengrund sind, wie man befunden und ich gesehen habe; es ist wohl glaublich, dass die alte Stadt Köln rheinwärts nicht weiter als bis an den Malzbüchel und Oben Mauern über den Platz (Rathhausplatz) bis an die Drachenpforte gereicht hat, wie die alten Stadtmauern und die Pförtchen, die in der Erde liegen und verborgen sind, anzeigen können.« Die an dem Rheinarm sich hinziehende Stadtmauer zog sich von der Höhe bei St. Maria in cap., etwa wo das Haus zum Palast Nr. 28 liegt, über den Lichhof, durch die Strasse Oben Mauern, jetzt Martinsstrasse, durch die Judengasse, unter dem Rathhause und unter den rheinwärts gelegenen Häusern der Bürgerstrasse, und der Strasse unter Taschenmacher, unter Gottesgnaden bis zum Margradenberg. Diese Mauer hat eine Dicke von sieben Fuss, besteht im Innern aus Gusswerk und ist im Aeussern durch Grauwacke verschalt; die Höhe lässt sich nicht mehr feststellen, an einzelnen Stellen ist man in einer Tiefe von 42 Fuss noch nicht unter ihre Fundamente ge-

1) II, f. 498.

langt. Die Verbindung zwischen der eigentlichen Stadt und der über den Seitenarm an den Hauptstrom führenden Brücke wurde durch das in dieser Mauer liegende Thor vermittelt. Welchen Namen dieses Thor in der Römerzeit geführt, ist nicht festzustellen; seit dem 10. Jahrhundert wurde es Marktthor, porta fori, porta mercatorum genannt. Erst im 16. Jahrhundert wurde es niedergelegt. »Anno 1545 hat ein ehrsamer Rath der Stadt Köln mit Bewilligung der Geistlichkeit die Marspforte, darüber St. Michaelskapelle war, auf den Grund lassen abbrechen, und die Steine zu der Stadt Bau gebraucht. Diese Marspforte stand unten an der Judengasse rheinwärts, hatte zwei Bogen von Drachensein Stein und war allzeit sehr unreinlich, denn ein Jeder schüttete seinen Unflath darunter, es gingen nämlich keine Thüren darunter aus, und es stank übel. Etliche wollen, es sollte porta martis gewesen sein, von dem Mars genannt; mich bedünkt, es soll die Pforte um des Marktes willen also genannt sein, in dessen Nähe sie noch stand, als sie abgebrochen wurde, bis auf den Bau, wo die Kapelle sancti Michaelis gestanden. Eines Tages hab ich die Nachbarn sehen sitzen auf dem Bogen an einem Tische essen und trinken, wollten der Marporze die Letzt geben. Das Messergeräthe, die Ornamente der Kapelle kamen nach St. Alban in die Kirche. Darnach baute ein Gewandschneider das Haus an der Ecke nach Bonn zu von Grund neu auf, wurde folgens Rittmeister und verdarb, hiess Johann Geilekirchen, und folgens andere Nachbarn neben ihm bauten ihre Häuser, dessgleichen machten nun Fenster und Thüren an die Strasse, wo früher keine pfligten zu stehen; an der andern Seite nach dem Rathhause baute Gilles Eiffler ein Rathsmann, eines Thürwärters Sohn, zwei schöne köstliche Häuser. Lange darnach hat man zum Andenken an die Marporze auf Befehl des Rathes oben an beiden Häusern zwei Bilder lassen setzen, mit Versen, auf einer Seite das Bild des Abgottes Martis, an der andern Seite das des Sanct Michaëlis, und der Platz wurde unten gesteinwegt und ist jetzt ein zierlicher Platz, wie zu sehen ist.«²⁾

Einige Schritte nördlich von dem Rheinthor, auf einer sanft ansteigenden Anhöhe lag das Civil-Prätorium. Schon Brölmann, Crombach und Gelenius vertraten die Ansicht, dass dasselbe an dieser Stelle gelegen habe. In neuerer Zeit wurde diese Ansicht vielfach aus dem Grunde bestritten, weil es undenkbar sei, dass das Prätorium so in unmittelbarer Nähe der Stadtmauer gelegen habe. Die Gegner der

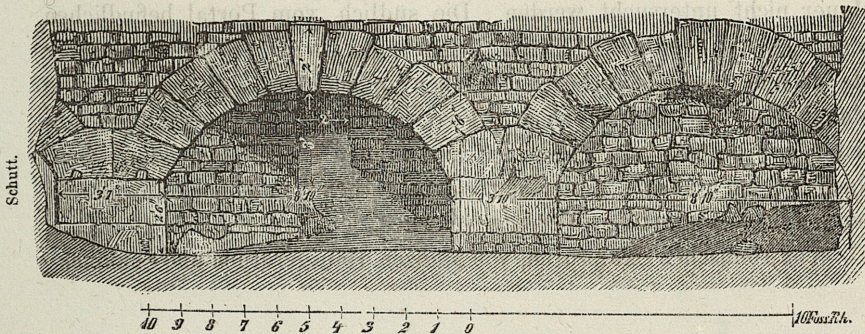
2) Gedenkbuch von Weinsberg II, 165.

angefochtenen Ansicht nahmen aber keine Rücksicht auf die unbestreitbare Thatsache, dass man an dieser Stelle wiederholt auf römische Baureste gestossen ist, welche nur von einem gewaltigen öffentlichen Gebäude herrühren können. Als man im Jahre 1570 die Erdarbeiten zum Neubau des Rathhaus-Portales vornahm, stiess man in einer Tiefe von acht Fuss auf römische Gussmauern, deren sieben Fuss messende Dicke auf einen gewaltigen römischen Bau schliessen liess. Wie weit sich diese Mauerreste in der Richtung nach dem Dom und der Rathskapelle hinauserstreckten, hat man damals nicht untersucht. »Im Juni anno 1570, schreibt hierüber Hermann von Weinsberg (Gedenkbuch I f.) hat man zu Köln auf dem Platz vor dem Rathhause eine grosse Kaule gegraben, darin das Fundament vom neuen Portal gelegt werden sollte. Da hat man gefunden die alten Mauern von Tuffsteinen, wo vormals die Häuser hatten gestanden von der Judengasse bis zu der Bürgerstrasse schnurgerade, denn vormals hat man die Häuser der Juden, wie man sagt, abgebrochen und den Platz davon gemacht. Aber im selben Loch unter den vorgenannten Mauern haben noch viele alte gegossene Mauern von Bruchsteinen gestanden, die wohl sieben Fuss breit waren, die in der Richtung nach der Stadt und in der Richtung nach dem Dome sich hinzogen, so dass anzunehmen, dass an dieser Stelle ein starkes Stadt-Gebäude mit der ersten alten Stadtmauer am Rhein gestanden hat.«

Gegen Ende des Jahres 1630 wurde in der Nähe des Rathhauses ein Stein aufgefunden, dessen Inschrift besagte, dass T. Aequitius Catulus das zerfallene Prätorium von Neuem habe aufbauen lassen. Nach Angabe Crombach's (Annales Metr. Col. I f. 61) lautet diese Inschrift:

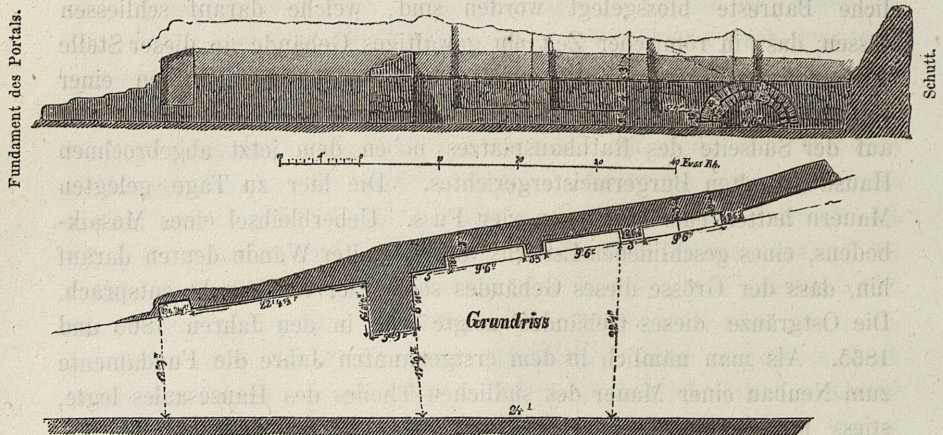
DIS CONSER
 VATORIRVS. T. AE
 QVITIVS CATV
 VS LEG. AVG. CVIVS
 CVRA PRAETOR
 IVM IN RVINAM
 CONLAPSVM ADNO
 VAM FACIEM
 RESTITVTVM.

Zur Zeit Gelen's wurde der Stein, auf welchem sich diese Inschrift befand, im Hause Seeland in der Bürgerstrasse aufbewahrt. Gelen, Brölmann und Crombach zweifelten keinen Augenblick daran, dass das Prätorium, welches in dieser Inschrift genannt wird, in unmittelbarer Nähe des Fundortes gestanden hat. Um so weniger werden wir daran zweifeln dürfen, als gerade in unsern Tagen neuerdings ansehnliche Baureste blossgelegt worden sind, welche darauf schliessen lassen, dass in römischer Zeit ein gewaltiges Gebäude an dieser Stelle gestanden hat. Im Sommer 1861 fanden sich beim Graben einer Kalkgrube drei Fuss unter der Erde andere Reste dieses Bauwerkes auf der Südseite des Rathhausplatzes neben dem jetzt abgebrochenen Hause des alten Bürgermeistergerichtes. Die hier zu Tage gelegten Mauern hatten eine Dicke von vier Fuss. Ueberbleibsel eines Mosaikbodens, eines geschliffenen Estrichs und gemalter Wände deuten darauf hin, dass der Grösse dieses Gebäudes seine Zier und Pracht entsprach. Die Ostgränze dieses Gebäudes zeigte sich in den Jahren 1863 und 1865. Als man nämlich in dem erstgenannten Jahre die Fundamente zum Neubau einer Mauer des südlichen Theiles des Hansesaales legte, stiess man unmittelbar neben dem Portal, nach der Judengasse hin, auf Mauerreste und Substruktionen eines gewaltigen Römerbaues. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, dass man es hier mit der nach der Stadtmauer gerichteten Front eines Römerbaues zu thun hatte, der an der Ostseite ziemlich parallel mit der Stadtmauer lief und sich wahrscheinlich über den ganzen jetzigen Rathhausplatz und über das Terrain, auf welchem jetzt die an diesem Platz liegenden Häuser stehen, erstreckte. Das Erdgeschoss, welches wahrscheinlich gleiche Höhe mit der Stadtmauer hatte, bestand theilweise aus Arkaden, die von kolossalen Gewölben in Bögen gebildet wurden. Die Reste von drei solchen aus gewaltigen Tuffquadern gebauten Bögen zeigt beistehende Abbildung. Eine Anzahl einzelner neben diesen Mauerresten ge-



hier die Fundamente des Portals.

fundener Tuffblöcke scheint von solchen Bögen herzurühren. Ein anderer Bogen, der im Lichten bedeutend enger war als die eben genannten, wurde unmittelbar neben dem Rathhausthurm in einer Tiefe von 22 Fuss blossgelegt; seine Entfernung von der römischen Stadtmauer war 25 Fuss. Die Mauer zwischen und über den Bögen be-



steht aus kleinern Tuffsteinen mit dünnen Ziegellagen dazwischen. Nach aussen springen vom Thurm nach der Judengasse hin, von zehn zu zehn Fuss, kleine Pfeiler vor, die eine Breite von 33 Zoll haben. Der vierte Pfeiler, der wie die übrigen alle 18 Zoll vorspringt, hat eine Breite von fünf Fuss, bei seinem Schluss setzt sich ein Mauer vorsprung von etwa 7 Fuss Dicke und $5\frac{1}{2}$ Fuss Breite an; hinter demselben zieht sich die Mauer in glatter Fläche ohne Pfeiler in einer Länge von 22 Fuss hin, dann kommt ein Einsatz von 18 Zoll Tiefe und $4\frac{1}{2}$ Fuss Länge, dann folgen wieder 15 Fuss glatte Fläche bis zu den Fundamenten des Portals. Unter dem Portal konnte die Mauer nicht untersucht werden. Die südlich vom Portal befindlichen oben schon angeführten Bögen liegen ganz in der Richtung unserer Mauer und zweifellos gehören dieselben zu derselben Frontmauer. Die Mauer hat eine Dicke von $3\frac{1}{2}$ Fuss, ist schön und sorgfältig gearbeitet und besteht aus Tuffsteinen mit dünnen Ziegellagen dazwischen. Nach Aussen war die Mauer mit einem rothen von feinem Ziegelmehl bereitetem cementartigen Verputz versehen.

Von römischen Skulpturen, von Münzen, Hausgeräthen und Schmuck-

sachen hat sich beim Blosslegen dieser Mauer mit Ausnahme weniger Reste römischer Gläser nichts gefunden. Eine Anzahl verschiedenartiger Mosaiksteinchen deuten darauf hin, dass sich in dem fraglichen Bau ein Mosaikboden befunden hat. Ein Säulenstumpf aus rothem Sandstein, 2 Fuss hoch und 1 Fuss im Durchmesser, scheint auch von diesem Bau herzurühren. Es wird schwer sein festzustellen, ob und in welcher Beziehung die hier gefundenen Inschriftenreste zu diesem Gebäude gestanden haben. Diese Reste finden sich auf fünf Steinfragmenten, die von fünf verschiedenen Steinen herzurühren scheinen. Auf

N. 1 steht: IMP · CAE

MODVS · A

· · · · RMA · · · · ·

N. 2: E —

· · · · MM · · · · ·

· · · · CI · RE · · · · ·

· · · · O · L · · · · ·

N. 3: XIM

N. 4: V

· · · · OIO · · · · ·

N. 5: V

· · · · AN · · · · ·

Ausser diesen Fragmenten fand sich noch ein Legionenziegel, 13 Zoll hoch und 13 Zoll breit, mit einem Stempel zwei Zoll breit und 3/4 Zoll hoch:

LEG · IIXX

Dr. Ennen.